

# Warum lässt Gott das Leid zu? Sinnfindung in Lebenskrisen

Auszeit Gottesdienst am 17.4.2005  
(Michael Rathgeb)

„Wie kann Gott dieses Leid zulassen?“ Eine Frage, die die Menschen in der Geschichte immer wieder gestellt haben. Nach dem schweren Erdbeben 1755 in Lissabon bei dem über 200.000 Menschen das Leben verloren. Nach dem Seebeben in Südostasien bei dem über 300.000 Menschen umkamen. Vielleicht auch nach den Attentaten am 11. September 2001.

Bedrängender wird diese Frage, wenn uns die Katastrophe vor Ort einholt. Freunde, Eltern, Verwandte viel zu früh oder unerwartet sterben. Wenn wir selber betroffen sind von einer schweren Krankheit, den sicher geglaubten Arbeitsplatz verlieren oder der Partner davon läuft.

## Die Theodize Frage

Wie lässt sich Gottes Allmacht, Gerechtigkeit und Liebe mit der Existenz des Bösen in dieser Welt vereinbaren? Wie kann ein liebender Gott diese Katastrophe zulassen?! Wo war er denn als die Welle kam?! Die Theologie hat für diese Fragen einen Namen gefunden. Sie bezeichnet sie als „Theodize-Frage“. Wissenschaftler und Gelehrte suchen seit Jahrhunderten eine Antwort auf dieses Problem. Leibniz, ein deutscher Philosoph prägte den Begriff, der sich aus den griechischen Worten „theos“ (Gott) und „dike“ (Gerechtigkeit) zusammensetzt.

## Beobachtungen

In der eigenen Auseinandersetzung mit der Frage ist mir zunächst folgendes aufgefallen:

Wenn es uns gut geht fragen wir kaum nach den Gründen. Wir leben. Tag aus Tag ein. Solange alles bestens läuft betreibt man keine Ursachenforschung. Aber dann, wenn etwas Unvorhergesehenes, Schreckliches, Unvorstellbares passiert, ist sie sofort da, die Frage: Wie kann Gott das zulassen. Katastrophen, ob persönlicher oder globaler Art sind immer auch Anfragen: Wie stehen wir in unserer „leidfreien“ Zeit zu Gott? Mir persönlich ist die Dankbarkeit für das so normale tägliche Leben wichtig geworden. Das ich morgens gesund aufstehe, zu arbeiten

habe, vier gesunde Kinder um uns herum sind, ich eine Frau habe, die mich liebt. Das nehmen wir oft viel zu selbstverständlich.

Eine zweite Beobachtung, die ich seit Jahren mache: Es gibt Ereignisse, da sind die Ursachen eindeutig die Folgen der „Bosheit“ der Menschen, wie es die Bibel formulieren würde. Menschen handeln in ihrer Freiheit gegen die Gebote und Prinzipien Gottes. Das gilt meines Erachtens für den 11. September genauso wie für Hungerkatastrophen in Folge von kriegerischen Auseinandersetzungen oder religiöser Machtkämpfe. Stichwort Sudan. In dem Maß, in dem sich der Mensch lossagt von Gott wachsen Gewalt, Hass und Unmenschlichkeit. Der Mensch wird dem Menschen zum Wolf, wie es eine Religionsphilosophin einmal ausdrückte.

Kann Leid sinnvoll sein?

All das klärt aber noch nicht erschöpfend die Frage nach dem Sinn hinter dem Leiden. Ein paar weitere Spuren, die helfen können:

- An einer Stelle im Neuen Testament nimmt Jesus Stellung zu einem Unglück, das zu seiner Zeit passiert sein muss. Damals kamen 18 Menschen ums Leben, als ein Turm auf sie fiel (Lk 13,5). „Meint ihr“, sagt Jesus, „dass die 18, auf die der Turm in Siloah fiel und sie erschlug, schuldiger gewesen sind, als alle anderen Menschen, die in Jerusalem wohnen? Nein; wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen.“ Katastrophen können uns warnen, wachrütteln, nicht weiter zu leben wie bisher, sondern zu Gott umzukehren. Das wäre die richtige Reaktion aller Überlebenden (auch derer, die die Ereignisse am Bildschirm mitverfolgen ...).
- Das bekannteste biblische Beispiel für persönliches Leid ist Hiob, eine Figur aus dem AT. Hiob hatte einen guten Charakter, liebte Gott und mied das Böse. Irgendwann beginnt Satan mit Gott zu argumentieren, dass Hiob ja nur deshalb gottesfürchtig sei, weil es ihm gut gehe. Und weil Gott Hiob kennt, lässt er zu, dass Satan ihm seinen Besitz nimmt, nur sein Leben darf er nicht antasten. Das Elend bricht über Hiob herein, er versteht Gott nicht, klagt ihm sein Leid. Irgendwann stellt Gott Hiob Fragen, die seine Größe und Heiligkeit verdeutlichen und Hiob erkennt: „Siehe, zu gering bin ich. Wie kann ich Dir erwidern?“

Durch das Leid hindurch und trotz des Leidens kommt Hiob durch das Gespräch mit Gott an den Punkt an dem er die Allmacht

Gottes nochmals neu begreift und bejaht und seine persönlichen, menschlichen Allmachtsvorstellungen hinterfragen lässt. So ist es bis heute: Da wo wir die Allmacht und Größe Gottes bejahen, können wir Leid leichter ertragen, auch wo die Antworten auf unsere Fragen fehlen.

- Grundsätzlich will Gott ja, dass es uns gut geht. Er ist ein Gott der Liebe. Er liebt uns so wie wir sind aber liebt uns zu sehr als dass er uns lassen würde wie wir sind. Um uns wachsen zu lassen lässt er manches mal Leid zu. Bezweckt etwas damit, was wir im ersten Moment nicht erkennen. „Alles muss denen, die Gott lieben zum Besten dienen“, sagt Paulus im Römerbrief. Selbst Jesus „lernte, obwohl er Sohn war, an dem was er litt, den Gehorsam“ (Heb 5,8). Vielleicht soll mein Leid mich auf eine Unversöhnlichkeit hinweisen. Vergebung kann eine Voraussetzung für Heilung sein.
- Noch ein Aspekt. Manche von uns haben die Erfahrung gemacht, dass ich leichter Zugang bekomme zu Menschen, die unter etwas ähnlichem leiden wie ich – Mit – Leid.

#### Frieden auch im Schmerz

Das sind einige Zugänge zum Sinn des Leidens. Sie mögen dem einen mehr und dem anderen weniger helfen. Meine eigene Erfahrung ist, dass wir Gott nie vollständig begreifen. Aber wir können so viel von ihm verstehen, dass wir ihn lieben können. Und das meine ich ist das entscheidende. Gott will in erster Linie geliebt und erst in zweiter Linie verstanden werden. Wenn ich einen Menschen erst liebe, wenn ich ihn verstehe, werde ich ihn nie lieben; meine Frau verstehe ich nach 12 Jahren Ehe oft nicht, aber ich liebe sie seit 12 Jahren. Und ich liebe meinen Vater im Himmel, auch wenn ich nicht alles begreife. Durch ihn hat mein Leben Sinn und Ziel. Er hat sein Leben gelassen, auch für mich. Und er ist immer bei mir bis ans Ende dieser Welt. Das trägt mich und gibt mir die Kraft an ihm festzuhalten.